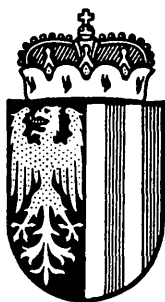


JAHRBUCH
DES
OÖ. MUSEALVEREINES
GESELLSCHAFT
FÜR
LANDESKUNDE

126. Band

1. Abhandlungen



Linz 1981

INHALTSVERZEICHNIS

Erwin M. Ruprechtsberger: Zur Datierung streifenverzierter Keramik spätlatènezeitlicher Art	9
Erwin M. Ruprechtsberger: Zu Kleinfunden aus dem Legionslager von Carnuntum	27
Erwin M. Ruprechtsberger: Zum Dolichenusfund von Mauer an der Url	45
Lothar Eckhart: Neue Zeugnisse des frühen Christentums aus Lauriacum-Lorch/Enns II: zwei Ordenskreuze	55
Marina Kaltenegger: Die Solequellen von Gosau und der »Salzkrieg«	69
Alfred Höllhuber: Spinnwirtel aus dem Fundgut von Mühlviertler Burgen	79
Wilhelm G. Dießl: Die orientalischen Helme des OÖ. Landesmuseums in Linz .	111
Brigitte Heinzl: Die Musikinstrumentensammlung des OÖ. Landesmuseums .	149
Rudolf Zinnhobler: Das Spruch- und Liederbüchlein der Maria Oberdorferin	171
Erich W. Ricek: Mundartliche Pflanzennamen aus dem Attergau	189
Hermann Kohl: Das Quartär in Oberösterreich und die internationale Quartärforschung	229
Maria Hofbauer: Vegetationsaufnahmen der anmoorigen Wiesen bei Kirchschlag im Mühlviertel	253
Gerald Mayer: Die Wasservögel an der oberösterreichischen Donau im Mittwinter	263
Günter Müller / Helmut Markus Knoflacher: Beiträge zur Ökologie der überwinternden Wasservögel am Mondsee	305
Besprechungen und Anzeigen	347

ZU KLEINFUNDEN AUS DEM LEGIONSLAGER VON CARNUNTUM

Im Anhang: »Auerbergttöpf« aus Lentia/Linz

Von Erwin M. Ruprechtsberger

(Mit 2 Abb. auf Taf. II und 16 Abb. im Text)

Mit einer sorgfältig aufbereiteten Materialvorlage, deren erster Teil vor kurzem erschienen ist¹, wird der sich für Limesforschung interessierende Leser mit jenen Kleinfunden (mit Ausnahme der Keramik) vertraut gemacht, die aus den Grabungen der Limeskommission der Österreichischen Akademie der Wissenschaften von 1968–1974 stammen und von Mathilde Grünewald bearbeitet wurden². Das große Verdienst, das sowohl dem Grabungsleiter Manfred Kandler als auch der Fundbearbeiterin für die Bekanntgabe des Planes und der materiellen Hinterlassenschaft zukommt, sei auch hier besonders erwähnt, wurde doch dadurch eine weitere solide Grundlage für die Beschäftigung mit der Geschichte dieses bedeutenden österreichischen Fundortes geschaffen³. Die hier näher zu beschreibende zweite Arbeit gliedert sich in Abschnitte, für deren Überschriften im Kern das Material ausschlaggebend war. Nach einer Vorrede (S. 5) und praktischen Vorbemerkungen (S. 6 f.) werden Lampen (S. 7–13), weitere Tongegenstände und Varia (S. 13 f.), Glas (S. 14–22), Bein (S. 22–24), Metall (S. 24–28) und zuletzt Schleifsteine, Feuerstein, Reibplatten und Bleifunde (alle S. 28) behandelt. Anschließend bemüht sich E. Weber um die Lesung eines Bleitafelchens, dessen Inschriften den Bereich des Geschäftswesens berüh-

- 1 M. Grünewald, Die Gefäßkeramik des Legionslagers von Carnuntum (Grabungen 1968–1974), RLO 29 (1979) im folgenden mit Carnuntum, Bd. 1 abgekürzt zitiert. An Besprechungen dazu vgl. JbÖÖMusVer 125/I (1980) 25 ff.
H.-J. Kellner, BVbl 45 (1980) 254/6. J. Bouzek: A. Rozhl 32 (1980) 450 f.
- 2 Der Römische Limes in Österreich, Heft XXXI: Die Kleinfunde des Legionslagers von Carnuntum mit Ausnahme der Gefäßkeramik (Grabungen 1968–1974) von Mathilde Grünewald, mit einem Beitrag von Ekkehard Weber. Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien 1981. 38 Seiten, 26 Tafeln (letzte auf Kunstdruckpapier), 1 ausklappbarer Plan am Buchende; öS 210.–. Im folgenden mit Carnuntum, Bd. 2 abgekürzt zitiert.
- 3 An zusammenfassender Lit. vgl. z. B. H. Stiglitz – M. Kandler – W. Jobst, Carnuntum, in ANRW 2/6 (1977) 583/730. Forschungsbericht Carnuntum 1980, MGes Freunde Carnuntums, Heft 4 (1980) 10/26.

ren⁴: Ein Faßbinder, Küfer, dessen Name Pudens gewesen sein könnte⁵, verkaufte anscheinend um 70 Denare Servierplatten. Die andere Seite enthält neben Unklarheiten in Zeile 1 eine Datumsangabe und einen durchgestrichenen Namen keltischen Ursprungs, der zum erstenmal in Carnuntum bezeugt wird: Monomarus⁶. Eine Zusammenfassung (S. 32) und das Literaturverzeichnis⁷ schließen den auswertenden Teil der Arbeit (S. 34–38) ab. Durch eine (beinahe) Leerseite übersichtlich getrennt werden auf 25 Tafeln die entsprechenden Funde sauber gezeichnet (im Maßstab 1:1; 1:2; 1:4) vorgestellt, indem jenem schon anderswo als vorteilhaft erwiesenen Konzept⁸, die Zeichnung auf der jeweils gegenüberliegenden Seite mit stichwortartigen Beschreibungen zu versehen, Rechnung getragen wurde. Der am Buchende befindliche Faltplan ermöglicht eine Orientierung bezüglich der im Text vorkommenden Hinweise⁹.

Die Lampenfragmente werden von Grünewald in drei Gruppen (mit Unterteilungen) getrennt: Bildlampen (S. 7–10)¹⁰, Firmalampen (S. 10/f.) und andere (z. B. Rundlampen, offene Lampen, S. 12), deren erste nach Meinung der Autorin als italische Importwaren aufzufassen seien. Die Begründung erfolgt mit dem Hinweis, daß im Ton der Feinware italischer Herkunft und dem der Bildlampen gewisse Ähnlichkeiten festgestellt wurden, die durch Spurenanalysen konkretisiert werden könnten (S. 9). Außerdem müßte auf die Situation bezüglich früher Sigillaten verwiesen werden, die zumindest bis gegen Ende des 1. Jahrhunderts n. Chr. ebenso wie (ober)italische Feinkeramik, über deren Produktionsorte wir noch nichts Genaueres wissen, auf den Magdalensberg¹¹

4 E. Weber, Ein beschriftetes Bleitüfelchen, 29/31, Taf. 26/1–2.

5 Ob der Name Pudens mit cuparius zu verbinden ist, kann nicht sicher entschieden werden. Weber, a. O. 30, meinte mit Recht, daß genauso Pudens 70 Denare an einen cuparius gezahlt haben könnte. Die Inschrift wäre klarer zu verstehen, billigte man dem vor der Zahlenangabe durchgestrichenen X keine besondere (nämlich das Zeichen für Denar) Bedeutung zu. In diesem Falle müßte angenommen werden, daß Pudens der Verkäufer gewesen wäre. Die Zahlenangabe stünde somit in Verbindung mit dem folgendem scutel(l)a(s), eine Kombination, die auch auf dem Magdalensberg zu lesen war (vgl. R. Egger, Die Stadt auf dem Magdalensberg ein Großhandelsplatz: ÖAW phil.-hist. kl. Denkschr. 79 [1961]).

6 Für Noricum vgl. z. B. die Zusammenstellung keltischer Namen bei G. Alföldy, Die Personennamen in der römischen Provinz Noricum, in *L'onomastique Latine*, Paris, 13–15 oct. 1975 (Paris 1977) 255.

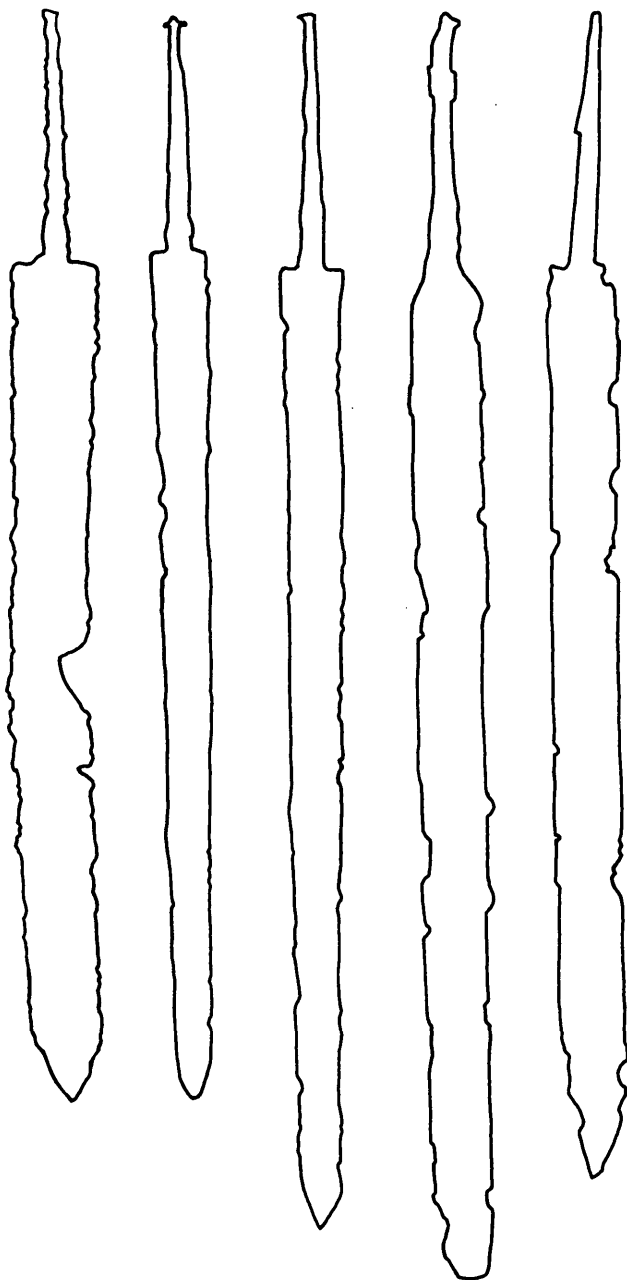
7 Auf S. 35 s. v. Deringer, Knochenkämme muß es heißen... Musealvereines. S. 37 könnte s. v. Vegas nach Novaesium II ein Punkt (wie z. B. S. 36 s. v. Oberstimm) gesetzt werden. S. 34 s. v. BAR = British Archaeological Reports.

8 Dessen Anwendung hauptsächlich in die Sigillataliteratur Eingang gefunden hat (vgl. die Bemerkung JbÖOMusVer 125/I [1980]27). Aus unerklärten Gründen wechselt mit Tafel 8 plötzlich der Schrifttypus jeweils rechte Seite links oben.

9 Auf ein Mißgeschick (beim Druckvorgang?) muß es zurückgeführt werden, wenn der von M. Kandler erstellte provisorische Gesamtplan der Praetentura-Ost des Legionslagers von Carnuntum (Grabungen 1968–1974) ohne Nordpfeil – im Gegensatz zu Carnuntum, Bd. 1, Plan am Buchende – abgebildet wurde.

10 Im Text S. 7 ist im Satz: »Die Spiegeldarstellung dieser Lampe ist zu zwei Gladiatoren... zu ergänzen«, ein Hinweis auf Taf. 1/2 notwendig (statt »dieser«).

11 Vgl. nun E. Schindler-Kaudelka, Die römische Modelkeramik vom Magdalensberg, Kärntner Museumsschriften 66 (1980) bes. 86/103.



1

2

3

4

5

Textabb. 1-5: Schwerter aus Augst (1-3), Pfünz (4) und Buch (5).
Nach G. Ulbert; Maßstab jeweils im Abbildungskatalog

und die norisch-pannonische Limeszone¹² importiert wurden. Scheint diese Argumentation bei der Auswertung der Lampen des 1. Jahrhunderts noch einleuchtend zu sein, so wird eine gewisse Vorsicht dann geboten sein, werden so allgemeine Formen wie Firmalampen behandelt, von denen zehn aufgrund ihrer guten Tonqualität mit der Herkunftsangabe Italien versehen wurden (S. 10). Die Methode, »optisch unterscheidbare Fabrikate« (S. 10) zur Grundlage für Erwägungen hinsichtlich der Herkunft oder gar der Datierung zu machen, dürfte vielfach die Aussagekraft dieser Fundgattungen, von der zumindest in Carnuntum zu wenig bekannt ist, übersteigen. Hatte sich seinerzeit H. Deringer bei der Behandlung der Lauriacenser Lampen auf eine Zahl von 389 Exemplare stützen können¹³ – inzwischen erhöhte sie sich auf insgesamt 468¹⁴, wobei eine Dunkelziffer im Ausmaß einiger Dutzend Lampen sicherlich anzunehmen ist –, so ergab sich eine Einteilung des Materials aufgrund dessen Qualität für den Bearbeiter gewissermaßen von selbst, wenn auch die damit anknüpfende Fragestellung, ob Importlampen, solche provinzieller oder gar örtlicher Herkunft vorlagen¹⁵, vor kurzem einer kritischen Stellungnahme unterzogen worden ist¹⁶. Eine allseits gültige Lösung wird sich kaum abzeichnen, doch wird man durch Beschäftigung mit großen Materialkomplexen einer Aussage noch am ehesten gerecht. Wie lange das dauern kann, wird am besten anhand eines nordafrikanischen Lampenfabrikats eines bestimmten spätantiken Typus (5.–7. Jahrhundert n. Chr.) ersichtlich, dessen Fabrikationszentren zwar schon in den sechziger Jahren annähernd lokalisiert¹⁷, aber erst 1980 einigermaßen genau bestimmt wurden¹⁸, obwohl aus dem Herkunftsbereich einiges an Material vorgelegen war¹⁹. Freilich, die wissenschaftliche Diskussion ist dadurch sicher nicht beendet. Die Datierung der meisten Bildlampen Carnuntums in die 2. Hälfte des 1. Jahrhunderts wird bei der Überprüfung der ersten Periode des Legionslagers nochmals aufzugreifen sein²⁰.

Im Kapitel »Gegenstände aus Ton, Varia« (S. 13 f.) werden auf Taf. 8/2–5 einige Spinnwirtel abgebildet, von denen einer einen konusförmigen Quer-

12 Vgl. Carnuntum, Bd. 1, 33/35. E. M. Ruprechtsberger, Bemerkungen zur römischen Keramik der österreichischen Limeszone, *JbÖÖMusVer* 125/I (1980) bes. 51/4.

13 H. Deringer, Römische Lampen aus Lauriacum, *FiL* 9 (1965) bes. 22/54.

14 E. M. Ruprechtsberger, Lampen, Sparkassen und Epigraphisches aus Lauriacum: *MMVLaur* 17 (1979) bes. 11/13.

15 S. o. Anm. 13.

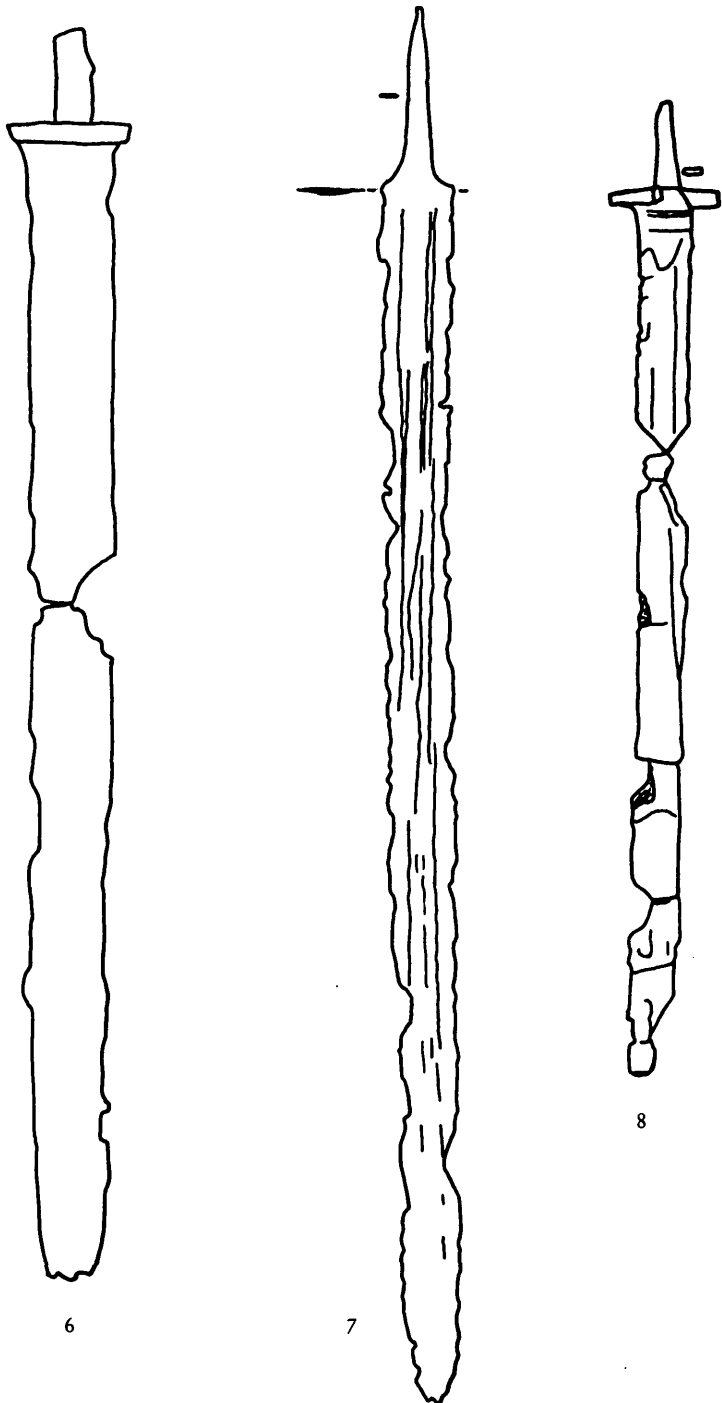
16 W. V. Harris, Roman Terracotta Lamps. The organization of an industry, *AJA* 70 (1980) 126/45.

17 G. Pohl, Die frühchristliche Lampe vom Lorenzberg bei Epfach, Landkreis Schongau, in: *Aus Bayerns Frühzeit*, F. Wagner z. 75. Geburtstag (München 1962) 219/28.

18 M. Mackensen, Spätantike nordafrikanische Lampenmodel und Lampen, *BVbl* 45 (1980) 205/24, erscheint als Sonderband zusammen mit zwei Arbeiten von J. Garbsch in der Reihe der RCRF.

19 Vgl. z. B. E. Joly, *Lucerne del Museo di Sabratha* (1974). J. Deneauve, *Lampes de Carthage* (Paris 1974). A. Ennabli, *Lampes chrétiennes de Tunisie* (Paris 1977).

20 S. o.



Textabb. 6–8: Schwerter aus einem Soldatengrab in Lyon (6), aus Carnuntum (7) und einem Kriegergrab in Beja. Nach G. Ulbert, M. Grünewald, K. Raddatz. Maßstab jeweils im Abbildungskatalog

schnitt der Bohrung aufweist (Taf. 8/3), die bei einem anders eingeordneten Stück aus Bein (Taf. 16/14: Geweihscheibe) ähnlich ist. Vielleicht wäre auch hier an einen (allerdings sehr kleinen) Spinnwirtel zu denken? Drei als Webgewichte versuchsweise gedeutete Fragmente (S.14) könnten nach Meinung eines ungarischen Kollegen Türgewichte gewesen sein. Grünewald dürfte denn diese Deutung doch als zuwenig überzeugend gewertet haben, da sie bei der Benennung »Webgewichte« bleibt. Wie nämlich ein Türgewicht beschaffen sein mußte, damit eine massive Holztüre durch ein entsprechendes Gegengewicht offen bzw. geschlossen gehalten werden konnte, zeigt ein instruktives Beispiel aus Gladenbach²¹. Ein anderer Fund wurde als Blasebalgdüse identifiziert (S. 14; Taf. 8/11), die Grünewald in Zusammenhang mit Schmelztiegelfragmenten sieht; dabei wird die Frage angeschnitten, wo in Carnuntum sich Bronzegießereien befunden hätten. Schon M. v. Groller waren seinerzeit Metallabfälle aufgefallen, die er als Zeugnisse für die Existenz eines Spenglerbetriebes anführte, ohne daß er jedoch seine Beobachtungen durch nähere Anhaltspunkte zu präzisieren vermochte²². Die im Forumbereich westlich vom Legionslager lokalisierte Gießerei dürfte – wie die Verfasserin (S. 14) vorschlägt, in die Spätantike zu datieren sein. Eine inzwischen in Carnuntums canabae entdeckte Bronzebüste, die eine Frau darstellt, gab Anlaß für die weitere Beschäftigung mit diesem Thema, nachdem die Unterseite des Büstensockels eine punktierte Inschrift trägt, die einen Bronzegießer in Carnuntum erstmals namentlich anführt und dessen Tätigkeit in die 2. Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. verweist.²³

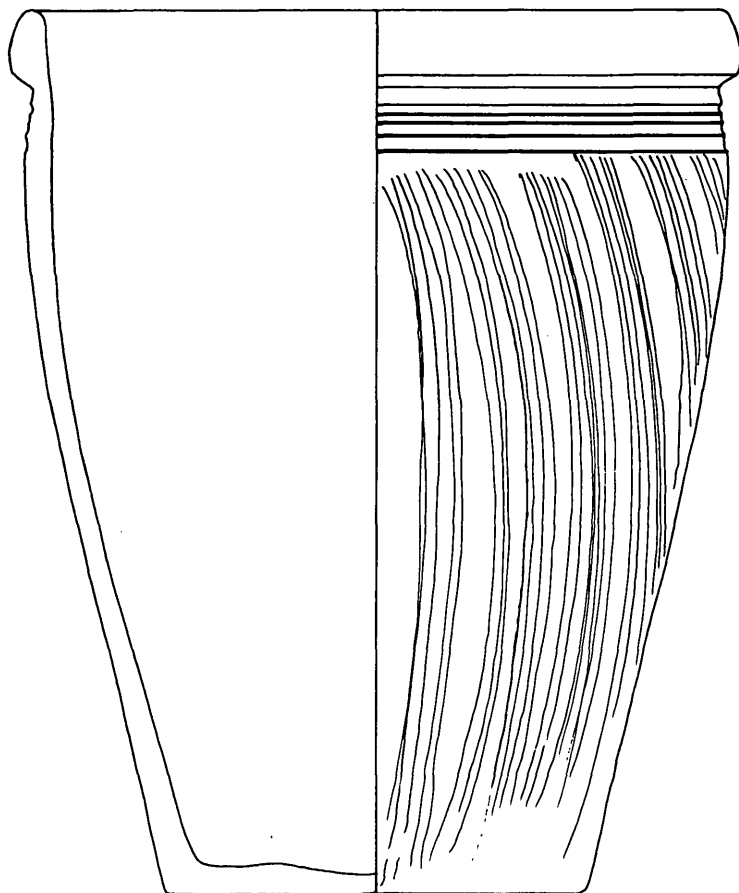
Eine eigene nicht unbedeutende Fundgruppe stellen Glasfragmente dar, von denen Becher mit Facettenschliff²⁴ kurz anzuführen sind (vgl. S. 16, Taf. 10/4–15). Sie wurden hauptsächlich in hadrianische Zeit datiert (S.16), was die Autorin veranlaßt, zu überlegen, ob sich nicht daraus ein Hinweis ergeben könnte, die Herkunft der Facettengläser aus den dem Donaulimes benachbarten Gebieten eher als eine aus dem Westen zu erwägen, da ja auch westliche Sigillaten traianisch-hadrianischer Zeit in Carnuntums Legionslager kaum gefunden wurden. Was Sigillaten dieser Zeitstellung anlangt, so ergibt das von D. Gabler in einer Reihe systematischer Untersuchungen gezeichnete Bild ein Zurücksinken des prozentuellen Anteils, das mit einer steigenden Konkurrenz

21 G. Jacobi, Ein Gewichtsstein aus Weidenhausen, Gemeinde Gladenbach, Kreis Marburg-Biedenkopf, FB Hessen 17/18 (1977/78) 131/5.

22 Zitate a. O. S. 14.

23 M. Grünwald, Quintus T.f.R..., Bronzegießer der legio XV Apollinaris in Carnuntum: FÖ 18 (1979) 77/80.

24 Das Fragment Taf. 8/11 ist m. E. zu klein, um es als zu einem Becher gehörend zu klassifizieren. Ein in Linz gefundenes Bruchstück mit Facettenschliff (P. Karnitsch, Der römische Urnenfriedhof: Jb Linz 1952, 444; aus Grab 99c) wurde von seinem Ausgräber als »verbrannter Scherben einer rhombisch geschliffenen Schale aus farblosem Glas« und nicht als Becherbruchstück bezeichnet.



Textabb. 9

am Sigillatamarkt und mit einer Umstrukturierung der süd- und mittelgallischen Töpfereien begründet wurde, so daß es einheimischen pannonischen Betrieben für einige Zeit möglich war, die Lücke in der Versorgung mit feinem Tafelgeschirr zu decken, ehe die Einfuhr mittelgallischer Produkte in verstärktem Maße einsetzte²⁵. Inwieweit nun ein ähnlicher Vorgang für Facettengläser angenommen werden darf, müßte im Rahmen einer größeren Arbeit verfolgt werden. Innerhalb der Gruppe Glasschliffgefäße sind einige Fragmente zu

25 Vgl. D. Gabler, Die Sigillaten vom Gebiete der Hercules-Villa in Aquincum: *Acta Arch Hung* 28 (1976) bes. 49/52. Ders., *Römische Forschungen in Zalalovo*: Ebd. 30 (1978), 391/408; 31 (1979), 357/83, bes. 383.

nennen (Taf. 12/6–10), die ihre dem Dekor nach nächsten Verwandten im Sigillatamaterial haben, so daß als Vorbilder zumindest für einen Schalentypus aus Ton solche aus Glas namhaft gemacht wurden²⁶. Das von Grünewald zitierte Glasfragment aus Lauriacum (S. 18)²⁷, dessen Form sich zu einer Schale ergänzen ließ, wird – wie die in Parallele gestellten Sigillaten²⁸ – im 3. Jahrhundert aus dem Rheinland eingeführt worden sein²⁷. Ihre (die Glasbecher [S. 18–20] betreffenden) Ausführungen werden, als – ganz allgemein gesehen – die Rede auf Datierungsmöglichkeiten in das 5. Jahrhundert fällt, von der Verfasserin durch einige spitze Bemerkungen gegen jene Fachkollegen abgeschlossen²⁹, die Fundmünzen zwar den Wert eines terminus post quem zubilligen, doch »als späteste Datierung meist die Bezeichnung spätes 4. Jahrhundert, ja sogar valentinianisch verwenden (S. 20)«. (Damit wird ein Problem angeschnitten, dem seit langem viele Überlegungen und Diskussionen der Fachleute gelten: Die immer wieder u. a. von einigen österreichischen Kollegen aufgegriffene und von verschiedener Seite erörterte Frage der Kontinuität). Aber davon nun abgesehen fällt auch hier die Aversion Grünewalds gegen Münzen und deren Auswertung in zeitlicher Hinsicht auf, was in einer Besprechung bereits tadelnd betont worden ist³⁰.

Unter einigen Beinobjekten aus Carnuntum sind beispielsweise Endversteifungen von Reflexbögen hervorzuheben (S. 23, Taf. 16/16–18), die – wie Grünewald glaubhaft darstellt – vom frühen 1. Jahrhundert an in Gebrauch waren und nicht als Relikte nur östlicher Reiterscharen (Hunnen, Goten, Alanen) beurteilt werden dürften. Ein aus zwei Schalen bestehender Messergriff aus Bein (Taf. 16/15) fügt sich jener Typenreihe ein, die wir aus Lauriacum kennen³¹. Eine größere Anzahl von Knochen und Hirschgeweihenden (S. 24, Taf. 16/20–25) läßt zweifellos auf Werkstätten auf Carnuntiner Boden schließen, in denen Beingegenstände – wie auch anderen Orts³² – hergestellt wurden.

26 Vgl. z. B. La Baume, Römisches Kunstgewerbe zwischen Christi Geburt und 400 (Braunschweig 1964) 18/20, Abb. 15 f.

27 Die Publikation (E. M. Ruprechtsberger, Beiträge zur Kulturgeschichte von Lauriacum: JbOÖMusVer 124/I [1979], bes. 46/8 mit Textabb. 6/25) erfolgte erst, nachdem die Verfasserin ihr Manuskript bereits abgeschlossen hatte. Vgl. eine ähnliche Glasschale aus Wels, abgebildet z. B. in: Schloßmuseum Linz. Führer durch die Sammlungen (1978) 40/7.

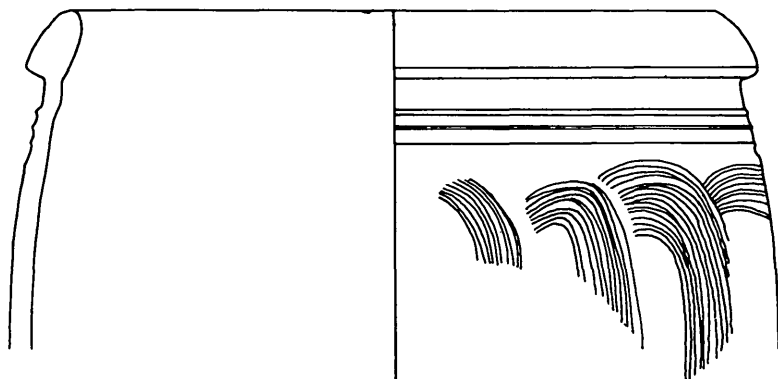
28 Sämtliche der in Enns bekanntgewordenen Schalentypen liegen nun in meiner Publikation vor: Terra Sigillata aus dem Ennser Museum II. Beiträge z. Landeskde OÖ. hist. R. I/7 (Linz 1980) 9, Taf. 4/7–12; 5/1f. Dazu kommen noch einige andere aus der Zivilstadt von Lauriacum (vgl. vorläufig Arbeitsbericht S. 39, 58).

29 Die Polemik gegen E. B. Vágó – I. Bóna, Die Gräberfelder von Intercisa I. Der spätromische Südostfriedhof (Budapest 1976) 189, Anm. 85, wo aufgrund von abgenutzten Münzen spätkonstantinischer und valentinianischer Zeit eine Datierung der angeführten Gräber ab 333 n. Chr. bzw. in das letzte Viertel des 4. Jhs. vorgeschlagen wird, dürfte wohl etwas zu vehement vorgetragen worden sein.

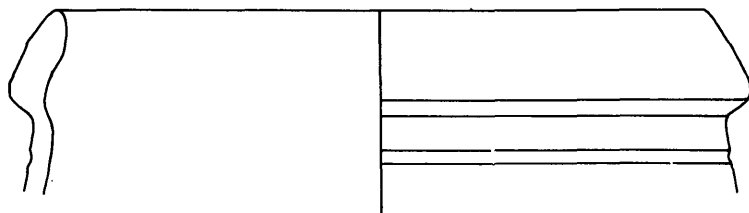
30 H.-J. Kellner: BVbl 45 (1980), 255f.

31 H. Deringer, Beiträge zur Kulturgeschichte von Lauriacum: JbOÖMusVer 111 (1966), bes. 237/42 (mit Abbildungen).

32 Z. B. in Intercisa (vgl. A. Salomon, Geweihmanufaktur in Intercisa: Arch Èrt 103 [1976], 207/15) um in Pannonien zu bleiben.



Textabb. 10



Textabb. 11

Von den wenigen zutage gekommenen Waffen aus Carnuntum³³ (Grabungen 1968–1974) muß ein Fundstück etwas näher beschrieben werden, da es stratigraphisch gut erfaßt worden sein dürfte: Es handelt sich dabei um ein Langschwert von 80 cm Klingenlänge und 6 cm Klingenbreite (S. 26, Taf. 19/1, hier Textabb. 7) – die Griffangellänge beträgt 11 cm –, das einer Waffengattung angehört, die, gemessen an einer mit Berechtigung vermuteten Verwendungsdichte besonders entlang des römischen Limes de facto durch zu wenige Beispiele (– im Gegensatz etwa zur bildlichen Überlieferung auf Grabreliefs³⁴ –) vertreten ist, während das freie Germanien eigenartigerweise – ein Umstand, der noch einer Klärung bedarf –, eine wesentlich höhere Zahl an gefundenen Langschwertern

33 Waffen aus frühen Grabungen in Carnuntum behandelte M. v. Groller: *Ber Ver Carnuntum* 1899 (Wien 1900), 85/136, Taf. 15/24. Zur Pariestange eines Schwertes vgl. E. M. Ruprechtsberger, *Carnuntina im Stadtmuseum Linz: MGes Freunde Carnuntums*, Heft 2 (1980), bes. 14/16, Abb. 7 f. Vgl. auch o. Anm. 43.

34 H. Ubl, *Waffen und Uniform des römischen Heeres der Prinzipatsepoche nach den Grabreliefs Noricums und Pannoniens* (unpubl. Diss. Wien 1969) 295 gibt »40 Darstellungen ganzer oder teilweise wiedergegebener Schwerter vom Typus der Spatha des 3. Jahrhunderts« aus den genannten Provinzen an.

geliefert hat³⁵. Eine einstweilige Auswertung von Langschwertern durch G. Ulbert ergab, daß für die Datierung der auf provinzialrömischem Boden bekanntgemachten wenigen Stücke vorläufig das dritte, für jene aus dem freien Germanien auch das folgende Jahrhundert in Frage komme³⁶. Für ein von Ulbert gefordertes Corpus aller römischen Schwerter und deren genauere Einordnung müßten Detailbeobachtungen an den Gegenständen selbst und exakte Abbildungen vorliegen; insofern wären also fotografische Aufnahmen des Carnuntiner Schwertes (Textabb. 7) erwünscht gewesen. Typologisch zählt dieses zur Gruppe der römischen Langschwerter der späten Limeszeit, deren relativ schmale und lange Klingen Proportionen zwischen 13 und 19:1 bilden (vgl. Textabb. 2–8)³⁷. Das Verhältnis 13:1 hat das Schwert mit zwei anderen aus Herzberg und Osterburken gemeinsam³⁸, während die Klingenlänge von 80 cm jenem mit Victoria-Darstellung versehenen Exemplar aus Straubing³⁹ mit 79,7 cm oder einem aus Osterburken³⁸ mit 81 cm fast genau entspricht. Der im stumpfen Winkel erfolgte Übergang zwischen Griffangel und Klinge des Carnuntiner Schwertes (Textabb. 7), dessen Längsstruktur nach Aussage des Restaurators weder mit einer Damaszierung noch Tauschierung der Klinge zu identifizieren, sondern als Ergebnis des Schmiedevorganges anzusehen sei⁴⁰, ließe sich zwar auch auf anderen Exemplaren (vgl. Textabb. 4) nachweisen⁴¹, dürfte aber im allgemeinen nicht allzu häufig auf römerzeitliche Langspathen bezogen werden, während er solchen eines kulturgeschichtlich anders einzuordnenden Horizontes eher geläufig zu sein scheint⁴². Die Fundumstände erlau-

35 Vgl. die Verbreitungskarten bei K. Dabrowski – J. Kolendo, *Les épées romaines découvertes en Europe centrale et septentrionale*: A Polona 13 (1972), 59/109, bes. 81ff., Karten 1–8; ferner unten Anm. 36.

36 G. Ulbert, Straubing und Nydham. Zu römischen Langschwertern der späten Limeszeit, in: Studien zur vor- und frühgeschichtlichen Archäologie, Festschr. f. J. Werner, MBV Ergbd 1/I (1974), 197/216.

37 G. Ulbert, a. O. 207/11. Ein Verhältnis von 19:1 (vgl. 211 Tabelle 3, Nr. 20) weist auch noch ein Schwert aus Vechten (Niederlande) auf: W. C. Braat, *Römische Schwerter und Dolche im Rijksmuseum van Oudheden*: Oudh Meded 48 (1967), 59, Nr. 6, Taf. 5/1. Klingenlänge = 67,5 cm; Breite = 3,5 cm, Stärke = 0,3 cm.

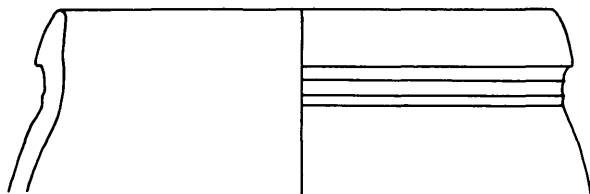
38 G. Ulbert, a. O. 211, Tabelle 3, Nr. 4, 6.

39 G. Ulbert, a. O. Taf. 17/1. Ders., Eine Victoria auf dem Langschwert des römischen Schatzfundes von Straubing: Jber Straubing 78 (1975), 40/6.

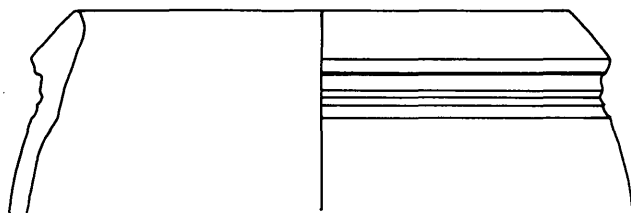
40 Carnuntum, Bd. 2, 26. M. Grünewald bezieht sich dabei auf E. Klee.

41 Vgl. z. B. G. Ulbert, Straubing und Nydham 208 Abb. 2/2, ferner E. Behmer, Das zweischneidige Schwert der germanischen Völkerwanderungszeit (Stockholm 1939), Taf. 1/4a (aus Åhus, Schonen), Taf. 33/1a (aus Gotland), mehrmals jedoch auf Kurzschwertern z. B. aus Künzing: F.-R. Herrmann, Die Ausgrabungen in dem Kastell Künzing/Quintana, Kl. Schriften z. Kenntnis d. röm. Besgesch SW-Deutschlands 8 (1972), Abb. 11.

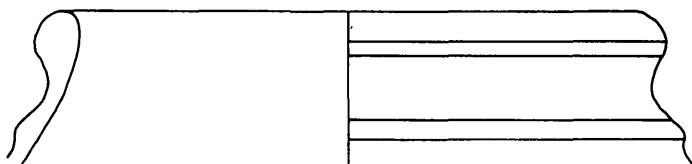
42 Z. B. auf bairnzeitlichen, vgl. z. B. H. Ladenbauer-Orel, Linz-Zizlau. Das bairische Gräberfeld an der Traunmündung (Wien-München, 1960), Taf. 4/2, Grab 62; Taf. 9/1, Grab 96. R. Christlein, Die Alamannen. Archäologie eines lebendigen Volkes (Stuttgart-Aalen 1978) 71, Abb. 46; 103, Abb. 78; Taf. 42 oder langobardischen Späthen, vgl. z. B. E. Beninger – H. Mitscha-Märheim, Das langobardische Gräberfeld von Nikitsch, Burgenland, WAB 43 (1970), Taf. 3,8 (Grab 7).



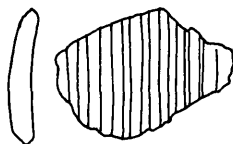
Textabb. 12



Textabb. 13



Textabb. 14



Textabb. 15

ben nun, die Carnuntiner Spatha zeitlich näher einzugrenzen: Sie lag unterhalb des Niveaus der Periode 6, die nach der bis jetzt erstellten Chronologie (Legionslagergrabungen 1968–1974) die beiden letzten Jahrzehnte des 4. und das frühe 5. Jahrhundert umfaßt⁴³ – also eine Zeit, in der – wie anhand des übrigen

43 Carnuntum, Bd. 2,6. Aus dem Bereich zwischen via quintana und decumana stammt eine 0,95 cm lange Spatha mit breiter Klinge, die in die Spätzeit des Lagers, also ebenfalls in das 5. Jh., wie das jüngst entdeckte Stück, hier Textabb. 7, datiert: Vgl. H. Vetter, Zum Problem der Kontinuität im niederösterreichischen Limesgebiet: JbLKNÖ 38 (1968-70) 65.

44 Das betrifft insbesondere späte Keramik; Vgl. M. Grünwald, Zum spätrömischen Fundstoff im Legionslager Carnuntum, in: Die Völker an der mittleren und unteren Donau im 5. und 6. Jahrhundert, hg. v. H. Wolfram – F. Daim, Öst Ak Wiss. Denkschr. 145 (1980), 29/31.

Fundmaterials ersichtlich“ – keineswegs eine Phase des Rückganges, sondern noch eine einigermaßen rege Besiedelung (in militärischer, als auch ziviler Hinsicht) innerhalb bestimmter Abschnitte der Legionsfestung Carnuntum bezeugt ist⁴⁵. In der 1. Hälfte des 5. Jahrhunderts verwendete Schwerter hunnischen Typus, deren Verbreitung ihre äußerste westliche Grenze im Wiener Raum (Leopoldau) erreicht hat⁴⁶ – das hier Textabb. 8 gezeigte Stück aus Beja, Portugal, bleibt ein bemerkenswerter Einzelfall⁴⁷ –, sind nicht sosehr aufgrund der Klingenform, sondern durch einige Eigenheiten der technischen Ausführung und Verzierung von limeszeitlichen Exemplaren unterschieden.

Die beiden binnen kurzem erschienenen Bände über Keramik und andere Kleinfunde aus Carnuntum⁴⁸, die dem Einsatz des Grabungsleiters und der Fundbearbeiterin verdankt werden, vermitteln uns das Bild eines Legionslagers, in dessen Praetentur sieben Perioden von den Ausgräbern erarbeitet wurden. Sie seien hier nochmals angeführt⁴⁹:

- Periode 1: Von etwa 40 n. Chr. – traianische Zeit
- Periode 2: Beginn in traianischer Zeit
- Periode 3: Frühes 3. Jahrhundert
- Periode 4: Ab Mitte 4. Jahrhundert
- Periode 5: Ab letztes Viertel 4. Jahrhundert
- Periode 6: 5. Jahrhundert
- Periode 7: 9.–10. Jahrhundert

Zum Abschluß kommen wir auf den archäologisch nachweisbaren Beginn des Legionslagers von Carnuntum zu sprechen, der sich nicht mit der schriftlichen Nachricht des Velleius Paterculus in Übereinstimmung bringen ließ⁵⁰, wonach in der Gegend von Carnuntum im Zuge eines Offensivvorstoßes gegen den

45 Vgl. H. Vetter, a. O. 48/68, Ders., Zur Spätzeit des Lagers Carnuntum: Öst Zs f. Kunst- u. Denkmalpflege 17 (1963), 157/63. Neuerdings M. Kandler, Archäologische Beobachtungen zur Baugeschichte des Legionslagers Carnuntum am Ausgang der Antike in: Die Völker... (o. Anm. 44) 92. Carnuntum, Bd. 2, 32.

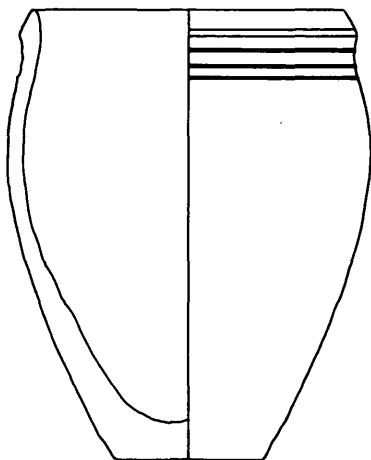
46 K. Raddatz, Das völkerwanderungszeitliche Kriegergrab von Beja, Südportugal: JbRGZM 6 (1959), 142/50, bes. 145 mit Anm. 16; vgl. überblicksmäßig H. Mitscha-Märheim, Dunkler Jahrhunderte goldene Spuren (Wien 1963) 41/4.

47 K. Raddatz, a. O. 145 Abb. 1, Museu Regional de Beja. Catálogo de algumas das principais peças (o. J.) Abb. Nr. 43. Dort die Bildunterschrift: Espada Suévica (siehe jedoch o. Anm. 46) zuletzt H. Schlunk – T. Hauschild, Die Denkmäler der frühchristlichen und westgotischen Zeit (Mainz 1978) 157, Abb. 91; dort auch Hinweise auf weitere Literatur. Die Klinge des Schwertes ist 87,3 cm lang, die unvollständig erhaltene Griffangel mißt 8,7 cm. Breite der Klinge unterhalb der Parierstange = 5,7 cm. Das Verhältnis Länge : Breite der Klinge = 15:1 entspricht jenem für zwei Schwerter aus Nydham errechneten: G. Ulbert, Straubing und Nydham (o. Anm. 36) 211, Tabelle 3, Nr. 15 f.

48 Carnuntum Bd. 1 und 2. S. o. Anm. 1-2.

49 Die von mir o. Anm. 12, a. O. 27 übernommenen Angaben sind tw. zu korrigieren, worauf mich M. Grünwald (Brief v. 11. 3. 1981) dankenswerterweise aufmerksam gemacht hat.

50 Vell. 109 f. Vgl. noch A. Mócsy, Die Einwanderung der Iazygen: Acta Ant Hung 25 (1977), 445, der den genannten Bau des Legionslagers, obwohl archäologisch nicht nachgewiesen, in das Jahr 6 n. Chr. datiert.



Textabb. 16

Markomannenführer Marbod ein Winterlager vorbereitet worden sein soll⁵¹. Obwohl epigraphische Denkmäler als Zeugnisse für die Anwesenheit römischer Soldaten ab tiberischer Zeit zu werten sind⁵², bleibt eine Identität des von Velleius genannten Lagers mit dem uns bekannten Carnuntiner Legionslager ausgeschlossen. Daß letzteres frühestens in claudische Zeit datiert, wurde, nachdem C. M. Wells bereits den Vorschlag gemacht hatte⁵³, später anhand der Keramik bestätigt⁵⁴. In Ergänzung dazu werden nun einige Bildlampen gebracht, von denen nur wenige vor der Mitte des 1. Jahrhunderts hergestellt worden sind⁵⁵. Einiges an Feinkeramik⁵⁶, die in gleicher oder ähnlicher Beschaffenheit auf dem Magdalensberg⁵⁷, dessen letzte Siedlungsphase um 45 n. Chr. ihr

51 Zu dieser Stelle vgl. E. M. Ruprechtsberger, Bemerkungen zur römischen Keramik (o. Anm. 12) 47.

52 E. Swoboda, Carnuntum. Seine Geschichte und seine Denkmäler (Graz-Köln⁴ 1964) 35. A. Mócsy, Pannonia and Upper Moesia (London-Boston 1974) 43. Zu den in die 1. Hälfte des 1. Jhs. n. datierten Grabsteinen von Soldaten der 15. Legion vgl. E. Vorbeck, Militärschriften aus Carnuntum (Wien² 1980) Nr. 140, 151–153, 168, 181 f., 188, 194 f., 201, 205–208, 213, 220 f., 225, 229, 232 f., 240, 243 f., 246. Das von Vorbeck, a. O. 7, Anm. 1 falsch angegebene Zitat ist folgendermaßen zu korrigieren: E. Ritterling, Art. legio: RE 12/2 (1925), 1749.

53 C. M. Wells, Emona and Carnuntum, Evidence for the Start of Roman Occupation, in: Roman Frontier Studies 1969 (Cardiff 1974) 185/90, bes. 188. Ders., The German Policy of Augustus. An examination of the archaeological Evidence (Oxford 1972) 79.

54 M. Grünewald, Zur Frühzeit des römischen Carnuntum. Anz. Wien 116 (1979), 2/8. Ferner D. Gabler, Die Besitznahme Pannoniens im Spiegel der Sigillaten (dt. Resumé), Arch. Ert 106 (1979), 216 f. Neuerdings ders., Zum Anfangsdatum des römischen Carnuntum, MGes. Freunde Carnuntums, Heft 3 (1981).

55 Carnuntum Bd. 2, 9. S. auch o. Anm. 20.

56 Carnuntum Bd. 1, 10 f.: Schichten-Inhaltsangabe zu Periode 1.

57 E. Schindler-Kaudelka, Die dünnwandige Gebrauchskeramik vom Magdalensberg, Kärntner Museumsschriften 58 (Klagenfurt 1975). Vgl. auch o. Anm. 11.

Ende fand, vorkam, stützt unter anderem die Meinung, daß – eine gewisse Zeitspanne, in der italische Keramik in nördliche Grenzzonen verhandelt wurde, vielleicht vorausgesetzt –, die Anfänge des Legionslagers von Carnuntum in die Jahre um die Mitte des 1. Jahrhunderts reichen. In dieser Zeit wird auch die Herstellung sogenannter Auerbergtöpfe⁵⁸ an der Donau Noricums erfolgt sein, deren Vorkommen in Raetien stellenweise verbindlich datiert werden konnte⁵⁹. Das Vorhandensein dieser Aulatypen in Carnuntum⁶⁰ ab claudischer Zeit erlaubt einen Vergleich mit der Situation in Lentia/Linz⁶¹, wo im unmittelbaren Bereich der Martinskirche die mit spätlatènezeitlicher Graphittonkeramik (Textabb. 14–15) vergesellschaftete Auerbergware (Textabb. 12–13)⁶² auch anderswo gemachte Beobachtungen, wonach sich zwischen beiden Keramikarten ein enger Zusammenhang ableiten lasse⁶³, bestätigt. Damit ergäbe sich ein zwangloser Anschluß an Befunde, die in Raetien⁶⁴, Noricum⁶⁵ und Pannonien⁶⁶ eruiert werden konnten, und die als Zeitpunkt einer nur punktuell erfolgten militärischen Besetzung Roms entlang der Donau die Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. glaubhaft erscheinen lassen. Eine sicher lohnende Aufgabe wird es in Zukunft sein, frühe Materialkomplexe aus militärischen Anlagen wie Carnuntum und Zivilsiedlungen wie Juvavum/Salzburg⁶⁷ oder Flavia Solva, wo einem

58 G. Ulbert, Die römischen Donau-Kastelle Aislingen und Burghöfe, LF 1 (1959), 43 f., Taf. 2; Ders., Der Lorenzberg bei Epfach. Die frühromische Militärstation, MBV 9 (1965), 87 ff. Ders., Der Auerberg, in: Ausgrabungen in Deutschland 1/1 (Mainz 1975), 409/33, U. Fischer, Cambodunumforschungen 1953 – II. Keramik aus den Holzhäusern zwischen der 1. und 2. Querstraße, Math. z. bay. Vorgesch. 10 (1957), 13, Taf. 1. M. Menke, Siedlungskundliche Probleme am Chiemsee; BVbl 36 (1971) 24/43. Ders., »Rätische« Siedlungen und Bestattungplätze der frühromischen Kaiserzeit im Voralpenland, in: Stud. z. vor- u. frühgesch. Archäologie (zit. o. Anm. 36) 157. Ders., Eine römische Fibel der Okkupationszeit (Zum Typ Almgren 241); Jber bay Bodendpf 21 (1980), 87, Anm. 31.

59 Z. B. in Seebruck: H.-J. Kellner – G. Ulbert, Das römische Seebruck; BVbl 23 (1958), 70 f. M. Menke, Siedlungskundliche Probleme, a. O. 33/5.

60 G. Ulbert, Aislingen und Burghöfe 44. Zeichnungen und Beschreibungen nun bei M. Grünewald, Carnuntum Bd. 1, 53 f., Taf. 40/42

61 Vgl. P. Karnitsch, Die römischen Kastelle von Lentia (Linz), LAF Sh 4/2 (1972), Taf. 51/2–5.

62 Außer einer Zusammenfassung von K. Zeller, Die Grabung bei der Martinskirche im Jahr 1976, JbOÖMusVer 122/II. Berichte (1977) 120/3 gibt es von dieser Grabung noch keine Publikation.

63 Vgl. o. Anm. 59.

64 Z. B. in Oberstimm. H. Schönberger, Kastell Oberstimm. Die Grabungen von 1968 bis 1971, LF 18 (1978).

65 Z. B. Lentia/Linz. E. M. Ruprechtsberger, Die Terra sigillata: Ein Beitrag zu den römischen Kastellen von Lentia, LAF 10 (1980).

66 Vgl. die Zusammenfassung von A. Mócsy (unter Mitwirkung von B. Lőrincz), Pannonia-Forschung 1973–1976: Acta Arch Hung 29 (1977), 379 f., der zu entnehmen ist, daß die als vorclaudisch angesehenen Auxiliarlager Westpannoniens unsicher sind.

67 Das zu den von Plinius, h. n. 3, 146 erwähnten claudischen Municipien zählt. Die dort zutage gekommene Keramik (vgl. N. Heger, Zum Beginn der römischen Besiedlung von Juvavum (Salzburg) (Diss. Salzburg 1971) bes. 15/20; 23 f.), darunter Sigillaten, Acobecher und Sariuschalen (rund ein halbes Dutzend) sichern Salzburg eine nachgewiesenermaßen

kurzen Hinweis zufolge keltisch-frühhömische Straten jüngst freigelegt worden sind⁶⁸, zu vergleichen, um weitere mögliche Anhaltspunkte in chronologischer Hinsicht zu erhalten. Daß in diesem Zusammenhang schließlich auch jenen zahlreichen Funden aus dem seit drei Jahren erforschten Auxiliärlager von Carnuntum, dessen Beginn allerdings erst in flavische Zeit fallen soll⁶⁹, größere Aufmerksamkeit zu widmen sein wird, um die zeitliche Differenz zwischen beiden Carnuntiner Militäranlagen anhand der archäologischen Fakten verfolgen zu können, dürfte vielleicht als Ansporn verstanden werden, die dort aufgenommenen Befunde möglichst bald zu veröffentlichen.

Anhang: Auerbergttöpfe aus Lentia/Linz

Die hier abgebildeten Fragmente (Textabb. 9, 12–15) fanden sich mit Ausnahme der Abbildungen 10 und 16 in Vorratsgruben, die nach Meinung des Ausgräbers wahrscheinlich innerhalb eines in Ständerbautechnik errichteten römerzeitlichen Gebäudes (im unmittelbar östlich an die Apsis der Martinskirche anschließenden Bereich) angelegt waren⁷⁰. Die daraus geborgenen Scherben spätkeltischer Graphittonkeramik (Textabb. 14–15), die in Noricum bis in das frühe 2. Jahrhundert noch vorkam⁷¹, tragen zu einer genaueren Datierung der 1976 untersuchten Vorratsgruben nichts bei, zeigen aber wohl, daß sie zum damals üblichen Hütteninventar⁷² der im 1. Jahrhundert n. Chr. am Martinsfeld siedelnden Bevölkerung gehörten⁷³. Einen zeitlichen Unterschied aufgrund der

römerzeitliche Besiedlung bereits unter Tiberius. N. Heger, Salzburg, bereitet eine Arbeit vor, in der das frühe am Mozartplatz gehobene Material bekanntgegeben wird. Für die Einsichtnahme in seine Arbeit danke ich Doz. Heger recht herzlich.

- 68 E. Hudecek, Grabungen im Bereich der Insula XL, in: Entwerfen. Seminar Flavia Solva. Sommer 1979, 10.
- 69 Vgl. Forschungsbericht Carnuntum 1980; M. Ges. Freunde Carnuntums, Heft 4 (1980), 10/26. H. Stiglitz, Zusammenfassender Bericht über die Grabungen im Auxiliärlager von Carnuntum 1978–1980, PAR 30 (1980) 34/6.
- 70 S. o. Anm. 62, 122; ferner ungedruckter Grabungsbericht v. 28. Sept. 1976, 7.
- 71 S. o. Anm. 59, Das röm. Seebuck, 56 f. H. v. Petrikovits, Der Wandel römischer Gefäßkeramik in der Rheinzone, jetzt in: Beiträge zur römischen Geschichte und Archäologie, Bjb Beih 36 (1976), 501.
- 72 Wie übrigens auch in Hörsching-Neubau (H. Jandaurek, Eine keltischenzeitliche Großsiedlung bei Neubau; OÖHbl 10 [1956], 22/36) oder Linz-Gründberg. (L. Franz – F. Stroh, Die keltische Niederlassung auf dem Gründberg; JbOÖMusVer 89 [1940], 217/38, Taf. 5/7). Vgl. auch F. Morton, Spätlatènekeramik aus Hallstatt, Oberösterreich; A Austr 24 (1958), 35/8, Siedlungen, deren Fortbestand auch im 1. Jh. n. Chr. angenommen werden kann.
- 73 Spätlatènezeitliche Graphittonkeramik wurde aus den Grabungsflächen von 1978 rund um die Martinskirche sowie auf einem gegenüberliegenden Privatgrundstück (Römerstraße Nr. 17; unpubl. Fragmente im Stadtmus. Linz, Inv.Nr. 1980/32–33) bekannt. Zum Fundort von Abb. 2 siehe Textbeschreibung.

verschiedenen Mundsaubildungen der Auerbergstöpfе Abb. 9–13 ableiten zu wollen, wäre der spärlichen Begleitfunde wegen derzeit verfrüht. Daß jedoch der Mundsaum gleichartiger Gefäße späterer Zeitstellung einer merklichen Veränderung unterzogen wurde, wird bei Betrachtung eines Töpfchens (Textabb. 16; Taf. Abb. II/2) deutlich, das zusammen mit einer Münze des Domitian, einer norisch-pannonischen Flügelfibel und einem bauchigen Henkelkrug das Beigabenensemble eines Brandgrabes im Gräberfeld von Lentia gebildet hatte⁷⁴.

Verzeichnis der Textabbildungen

- Abb. 1–3: Schwerter aus Augst, Schweiz. Nach G. ULBERT, Straubing und Nydham 208, Abb. 2/3–5; 211 Tabelle 3, Nr. 8–10. Maßstab 1:4.
- Abb. 4: Schwert aus dem Kastell Pfünz. Nach G. ULBERT, Straubing und Nydham 208, Abb. 2/2; 211 Tabelle 3, Nr. 1. Maßstab 1:4
- Abb. 5: Schwert aus dem Kastell Buch. Nach G. ULBERT, Straubing und Nydham 208, Abb. 2/1; 211 Tabelle 3, Nr. 2. Maßstab 1:4
- Abb. 6: Schwert aus dem Grab eines römischen Soldaten in Lyon. Nach G. ULBERT, Straubing und Nydham 212, Abb. 4/1, 211 Tabelle 3, Nr. 11. Maßstab etwa 1:3,5,
- Abb. 7: Schwert aus dem Legionslager von Carnuntum. Nach M. GRÜNEWALD, Carnuntum, Bd. 2, Taf. 19/1; Maßstab 1:4
- Abb. 8: Schwert aus dem Grab eines Kriegers in Beja, Portugal. Nach K. RADDATZ, JbRGZM 6 (1959) 145, Abb. 1. Maßstab 1:6
- Abb. 9: Taf.-Abb. II/1: Weitgehend ergänzte Aula (Auerbergtopf)
 Außen braun – grauer Ton mit Kammstrichzier. Innen dunkelgrau mit groben Quarzen versehen.
 H = 23,2 Msdm = 18 Stfldm = ca. 11,5 cm.
 F(und)U(mstände): Linz, Martinskriche PQ 1/1976, Planum 2, Vorratsgrube B. Stadtmus. Linz, Inv. Nr. 1980/93
- Abb. 10: Randbruchstücke eines Auerbergtopfes.
 Grob geschichteter dunkelgrauer – schwarzer Ton mit Einschlüssen, Außenfläche grau, stellenweise bräunlich, dann schwarz infolge sekundärer Brandeinwirkung (Schmauchung). Feine regelmäßige Kammstrichzier. Außenfläche mit Quarzen versehen. Innenfläche dunkelgrau – schwarz.
 Erh(altene) H = 9,7 Msdm = 17 cm
 FU: Linz, Martinsfeld, Römerstraße Nr. 16 (Haus Stöger, Spende des Besitzers).
 Stadtmus. Linz, Inv.-Nr. 1980/19.

74 P. Karnitsch, Der römische Urnenfriedhof; Jb Linz 1952, 403, Grab 34; Taf. 6. Archäologie. Katalog der Schausammlung Urgeschichte-Römerzeit-Frühgeschichte, Stadtmus. Linz (1975) 120, Nr. C 10 (mit Abb.).

Abb. 11: Randbruchstück eines Auerbergtopfes.

Mausgrauer Ton mit tw. größeren Quarzen versehen. Außenflächen grau und uneben durch Einschlüsse.

Erh. H = 4,9 Msdm = 17 cm.

FU: Linz, Martinskirche, PQ 3/1976, Vorratsgrube D (?).

Stadtmus. Linz, Inv.-Nr. 1980/20.

Abb. 12: Randbruchstück eines Auerbergtopfes.

Brauner, grob gemagerter Ton. Außenseite dunkelgrau, glimmerhältig, Innenseite heller grau, grob

Erh. H = 4,9 Msdm = 13 cm.

FU: Linz, Martinskirche, PQ 1/1976, Planum 2, Vorratsgrube A (Südprofil)

Stadtmus. Linz, Inv.-Nr. 1980/11

Abb. 13: Randbruchstück eines Auerbergtopfes

Dunkelgrauer, äußerst grob gemagerter mit Quarz versehener Ton. Außenfläche grau.

Erh. H = 5,8 Msdm = 13 cm

FU: Wie Abb. 12

Stadtmus. Linz, Inv.-Nr. 1980/12

Abb. 14: Randbruchstück eines Latène-D-zeitlichen Graphittontopfes

Grauer Ton mit Einschlüssen. Außenfläche dunkelgrau, glimmerhältig. Innenfläche hellgrau mit Glimmern versehen.

Erh. H = 4 Msdm = 14,5 cm

FU: Linz, Martinskirche, PQ 1/1976, Planum 2, Vorratsgrube A (Südprofil).

Stadtmus. Linz, Inv.-Nr. 1980/14

Abb. 15: Wandbruchstück eines Latène-D-zeitlichen Gefäßes.

Grauer Ton mit kleinen Einschlüssen. Außenfläche dunkelgrau, glimmerhältig mit Kammstrichzier.

FU: Wie Abb. 14

Stadtmus. Linz, Inv.-Nr. 1980/17.

Abb. 16 Taf.-Abb. II/2: Vollständig erhaltenes Töpfchen des Typus Auerbergtopf. Grau-bräunliche Außenflächen, durch Einschlüsse uneben. FU: Beigabe in Brandgrab 34, Gräberfeld bei den »Kreuzschwestern«, Linz.

H = 11,9 Msdm = 8,1 Stfldm = 4,5 cm

OÖ. Landesmuseum, Inv.-Nr. B 1998, dzt. als Leihgabe im Stadtmus. Linz.

Fotonachweis: Tafelabbildungen 1–2 v. F. Michalek, Stadtmus. Linz,

Arch.-Nr. 49.133/2696.

Tafel II

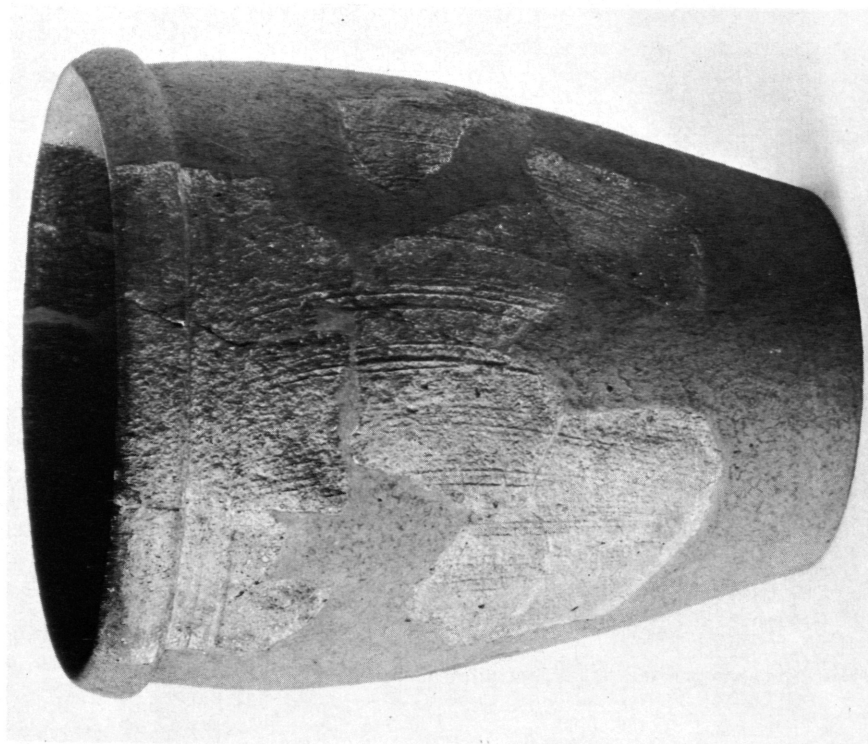


Abb. 1: Auerbergtopf aus Linz, Martinskirche.
Stadtmus. Linz, Inv.-Nr. 1980/93

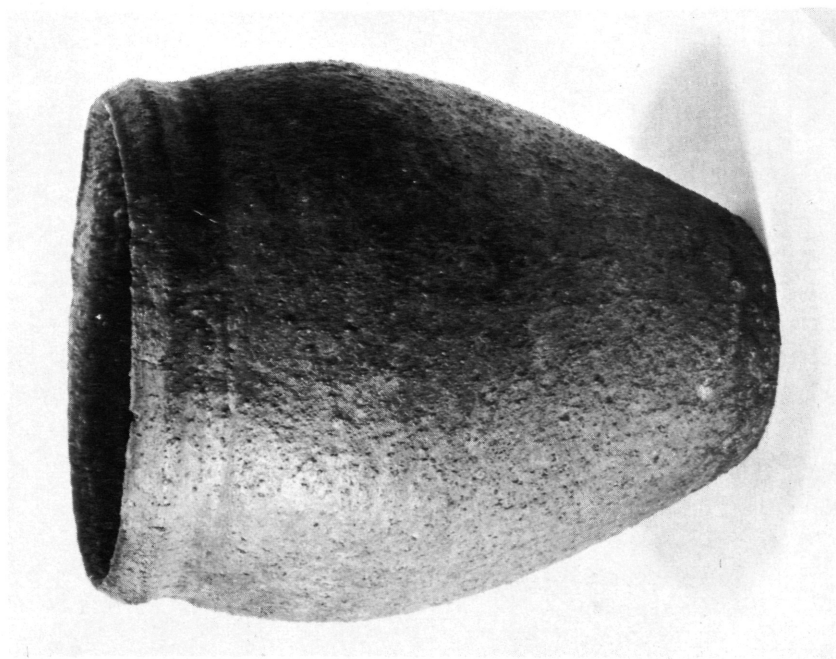


Abb. 2: Auerbergtöpfchen aus Urnengrab 34, Gräberfeld bei den
»Kreuzschwester«, Linz. OÖ. Landesmus. Inv.-Nr. B 199

Fotonachweis: Tafelabbildungen 1–2 v. F. Michalek, Stadtmus. Linz,
Arch.-Nr. 49.133/2696